

Schönwälder Kindeskindern schreiben Geschichte neu

Die 56-jährige Machernerin Cornelia Stieler reagiert auf Putins Krieg: Im oberschlesischen Dorf Bojków bringt sie drei Volksgruppen zusammen, die sich über Jahrzehnte beargwöhnten: Polen, Ukrainer und Deutsche. Es ist das Dorf ihrer Vorfahren, das bis 1945 Schönwald hieß.

Von Haig Latchinian

Die Welt ist ein Dorf. Wer wüsste das besser als Cornelia Stieler. Vor sechs Jahren gründete sie den Verein „Schönwalds Erben“, ein Netzwerk mit Gleichgesinnten rund um den Globus. Es sind die Kindeskindern jener 6000 Schönwälder, die 1945 ihr Heimatdorf verlassen mussten.

Eltern und Großeltern leben oft nicht mehr. Und doch lebt das Erbe der Schönwälder fort. Das Dorf im heutigen Polen, es heißt nun Bojków, kennen sie meist nur vom Hörensagen. So fern und doch nah. Ein Spannungsfeld zwischen Himmel und Hölle. In das unterschwellige Gefühlschaos platzt nun der Krieg in der Ukraine.

Doch was hat der aktuelle Horror im Osten mit Cornelia Stieler zu tun? „Sehr, sehr viel“, sagt die 56-jährige Machernerin. Wenn sie im Fernsehen die Bilder von Flucht und Vertreibung sieht, ist es ihr, als wiederhole sich Geschichte aufs Schrecklichste. Angesichts dessen will die Vorsitzende von „Schönwalds Erben“ nicht untätig bleiben.

Transporter starten nach Bojków

Aus Machern, Gera, Naumburg, Weimar, Berlin und Dresden starten Transporter mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Spielzeug. Ihr Ziel: Bojków, das ehemalige Schönwald. Am Steuer: „Schönwalds Erben“. Sie haben Spendengelder dabei sowie 100 Rucksäcke, gefüllt von Leipziger Kindern.

Auch die Machernerin Cornelia Stieler sitzt am Steuer. Es ist eine Fahrt ins Dorf ihrer Vorfahren. Es ist die Reise ins Nachbarland, in das sich derzeit Millionen Ukrainer flüchten. Es ist der Versuch, Deutsche, Polen und Ukrainer zu versöhnen – drei Volksgruppen, die sich lange beargwöhnten. Aber der Reihe nach.

Es war 1269, als Siedler aus Thüringen, Sachsen und Franken den Ort in Oberschlesien gründeten. Im Vorfeld hatten ein polnischer Fürst und der Abt des dortigen Zisterzienserklosters die Bauern eingeladen, die waldreiche Gegend zu kultivieren. Sie pflegten die eigenen Sitten und Bräuche. Ihre Buntstickerei war legendär.

„Bevölkerungstransfer“ bei Kriegsende

Bis 1945, als sie vor der heranrückenden Roten Armee zunächst flüchteten, nach Kriegsende jedoch wieder zurückkehrten. „Ihre Häuser waren in der Zwischenzeit belegt“, sagt Cornelia Stieler. Menschen aus Ostpolen, vor allem aus der Gegend um Lemberg, der heutigen Ukraine, seien in dem verlassenen Dorf einquartiert worden.

Obwohl sie nichts hatten, teilten sie und rückten zusammen: Deutsche und Polen. Bis das Dorf an jenem 16. Oktober umstellt wurde



Cornelia Stieler macht sich als Vereinsvorsitzende von „Schönwalds Erben“ für die deutsch-polnisch-ukrainische Aussöhnung stark.

FOTO: MICHAEL BADER LEIPZIG

und sich alle Deutschen auf dem Kirchplatz einfinden sollten. Drei Stunden bekamen sie Zeit, ihre nötigsten Sachen zu packen. Zum Auszug aus ihrem Dorf läuteten die Glocken.

In Viehtransporter gepercht waren sie zwölf Tage unterwegs in Richtung Westen. Menschen starben, Menschen wurden geboren. Schließlich kamen die Schönwälder in Waren/Müritz an. Unter ihnen auch Cornelia Stielers Mutter Ursula, damals sechs Jahre alt. Sie geht später nach Erfurt, wo auch ihre Tochter zur Welt kommt.

Flucht und Vertreibung als Tabu

Flucht und Vertreibung seien zu DDR-Zeiten kein Thema gewesen, sagt Cornelia Stieler, die 2008 nach Machern gezogen war. „Heimatverlust galt als zwangsläufige Strafe für die Verbrechen der Deutschen im Weltkrieg. Gesprochen wurde, wenn überhaupt, nur von Umsiedlern.“ Vergehen der Roten Armee seien tabu gewesen: „Es waren unsere Befreier.“

Die Psychologin weiß, dass rund ein Viertel der Ostdeutschen von Flucht und Vertreibung betroffen sind. Erst in den Neunzigerjahren sei offen darüber gesprochen worden. „Wenngleich die Neubundbürger zunächst ganz andere Sorgen hatten. Sie mussten sich um-

orientieren und ihre Existenz sichern.“ Ähnlich sei es den Bewohnern in Bojków ergangen. Auch sie hätten nicht frei über ihr Schicksal sprechen können. „Dabei mussten sie 1945 ebenfalls ihre Heimat verlassen.“ Als nach der politischen Wende die Schönwälder erstmals nach Bojków reisten, hätten sie teilweise ängstliche Polen angetroffen, die um ihre Häuser bangten.

Erste Annäherungen nach 1990

Die Deutschen waren noch lange auf die Polen sauer und die wiederum auf die Ukrainer. Dabei teilten alle das gleiche Schicksal. Späterens Kinder und Kindeskindern wissen das. Und so gab es nach 1990 erste vorsichtige Annäherungen: „Ich werde nie vergessen, wie ich im ehemaligen Elternhaus die originalen Türklinken berühren durfte.“

Es war, als streichelten ihr die Vorfahren über die Hand. Auch der alte Kamin stand noch. Je öfter sie in Bojków war, desto ungezwungener wurde das Verhältnis, sagt die Machernerin: „Heutzutage sind wir freundschaftlich miteinander verbunden. Da fragen die 30- und 40-Jährigen ganz direkt nach, wie das früher war und was passiert ist.“

Die Psychologin ist davon überzeugt, dass jeder Mensch ein Recht darauf hat zu erfahren, wo seine Wurzeln sind. Sie glaubt, dass Kin-

der von Flüchtlingen das Trauma der Altvorderen mitunter erben. „Dazu gibt es inzwischen Forschungen. Wenn also mittwochs um drei die Sirene heult, reagiert mancher mit Panikattacken und ahnt gar nicht, warum.“

Freude über Spenden aus Deutschland

Schönwald steht beispielhaft für den „Bevölkerungstransfer“. Als Konsequenz aus dem Weltkrieg wurden die Grenzen nach links verschoben. Und die jeweilige Volksgruppe musste mit. Putins Angriff treibt nun jene Menschen aus Lemberg in die Flucht, auch nach Bojków, für die die heutigen Bewohner des Dorfes einst Platz machen mussten. „Sie haben so gut wie nichts dabei, es fehlt an allem“, sagt Cornelia Stieler. Die Solidarität der Polen für die Flüchtlinge sei gigantisch. Die Menschen nehmen die Ukrainer sehr oft auch bei sich zu Hause auf. Kein Wunder, dass sich die Leute in Bojków sehr über die Spenden aus Deutschland gefreut hätten.

Und die Schönwälder? Die sind vor allem geschafft. Hinter ihnen liegt eine lange Reise. Nachdem sie die Hilfsgüter in die alte Heimat gefahren hatten, brauchen sie nun erst einmal eine Müttel Schlaf. Wenn sie wieder munter sind, werden sie sich die Augen reiben. Denn sie haben gerade Geschichte geschrieben.

„Ich werde nie vergessen, wie ich im ehemaligen Elternhaus die originalen Türklinken berühren durfte.“

Cornelia Stieler
Vorsitzende
von Schönwalds Erben



Leipziger Kinder malten Bilder für gleichaltrige ukrainische Flüchtlinge. Wie man sieht, ist die Geste gut angekommen. FOTO: PRIVAT



Freude über die Spenden: Die ukrainische Mutter erlebt mit ihren Kindern unbeschwerte Momente. FOTO: PRIVAT